

Ein Achtzigjähriger.

Generalfeldmarschall General von Haefer.

Am 19. Januar feierte Deutschland und seine Arme den 80. Geburtstag eines Mannes, der zu den vornehmlichsten Erscheinungen Deutschlands gehört. Generalfeldmarschall Graf von Haefer, der als Erzfeldherr, als bester aber herzlich "Gottlieb" mit seinem Vornamen geheißt, wurde 80 Jahre alt. Ein Leben von Arbeit und Mühe im Dienste des Vaterlandes, tüchtig und erfolgreich zugleich! Der greise General, der seit der Pensionierung den Koffel auf seinem Rittergut in Harnetop (Mort) baut, sitzt nicht zu Hause, auf die Postille gebüht. Ein göttliches Schicksal hat ihm gestattet, die Erde zu sehen, die er während seiner langen Dienstzeit in das Herz geholt hat. Jgendwo bei einem Generalfeldmarschall sitzt er da, in Feindesland. "Hei, wie der greise Jüngling in den Sattel sich schwingt!" Er reitet selten Schritt oder Trab, gewöhnlich Galopp. Ueberall streift er umher, wo es etwas zu sehen oder zu ertunden gibt, gleichgültig gegen seine eigene Sicherheit, aber ängstlich auf die seiner Leute bedacht. So war er eigentlich immer. Bei einem schier atemlosen Dienstbetriebe, bei all dem Feuer, das er hinter seiner Truppe aufmachte, war er stets gleichmäßig ruhig. Niemand machte er den Eindruck eines Mühen, Ueberlasteten. Die äußerste Ausnutzung von Mann und

Feldzug teil, wobei er sich durch tüchtige Erfindungsschritte auszeichnete. Der "rote Prinz" wurde auf ihn aufmerksam und ließ ihn nicht mehr aus seiner Umgebung. In seinem Stab kämpfte er auch im österreichischen



Greiser Soldatensoldat Peter: Wenn wir die Genarmen endgültig geschlagen haben, wollen wir doch ein neues Bündnis schließen, lieber Albert.

und französischen Feldzug. In beiden leistete er der Arme wiederum durch vermehrte Rente ausgezeichnete Dienste. Eine glänzende Karriere führte ihn im Frieden auf dem Wege durch den Großen Generalstab zum Kommandierenden General des 16. Armeekorps in Metz. Unermüdet, immer auf der Grenzwehr, Tag und Nacht im Dienst, hat er hier wahrhaft Großes geleistet. Er war der Abgott seiner Soldaten. Diese Liebe äußerte sich freilich in militärischer Eigenart. Im Geheimen schimpften sie alle gehörig über ihn: "Keine Ruh' bei Tag und Nacht!" Aber so gleich rühmten sie ihn auch über die Maßen, daß er nichts verlange, was er nicht selbst dreimal selber leistete. Damals hatte sich im 16. Armeekorps das Sprüchlein eingebürgert: Wen Gottlieb hat, den züchtigt er." Soviel aber steht fest, er war ein ausgezeichneter militärischer Erzieher. Seine große Kunst bestand darin, daß er die Soldaten zum selbständigen Denken anleitete, so daß auch Leute von geringem Bildungsgang von allen Dingen des Dienstes und den Unternehmungen im Manöver zu reden wußten. Für Soldatenheime, militärische Bildungsanstalten zwangloser Art, Vorträge und bergleichen Arbeit er immer etwas übrig. Als er sich vom aktiven Dienst zurückgezogen hatte, wandte er der Schulentlassen



Generalfeldmarschall Graf v. Haefer.

Auf zu ergründen, was eine seiner Lebensaufgaben, Möglichkeitsergrenzen, die früher niemals erreicht waren, wurden von ihm aufgestellt, die Leistungen von Mensch und Tier zur nie gekannten Höhe ausgebildet. Aber bei all diesem Sturm und Drang war er ein Meister der Anordnungen. Zur rechten Zeit mußten die ihm unterstellten Truppen ihre Ruhe, ihr Essen, ihre Bequemlichkeit haben. Wie zu einem Vater blickten sie zu ihm auf. "Gottlieb wird es schon machen!" Bei Kriegsausbruch waren hunderte Ansprüche im Umlauf, die alle angeblich von Haefer herührten, in Wahrheit aber Voraussetzungen waren, die sich das Volk selbst wegen des Kriegsverlaufs gebildet hatte. Ungläubwürdig wie sie waren, wurden sie alle geglaubt. "Es war nicht leicht, hiergegen anzumachen", Haefer hat es gefagt!...

Gottlieb Graf von Haefer hat als Sohn des Landrats Graf Meris und seiner Gemahlin Albertine, geborenen von Schoenermark, in Potsdam am 19. Januar 1836 das Licht der Welt erblickt. 17 Jahre alt Leutnant bei den Zietenhusaren, 1856 Regimentsadjutant, rückte er 1864 zum Hauptmann im Großen Generalstab auf. Unter dem Prinzen Friedrich Karl nahm er am bänischen

Starker Optimismus: Peter: Wenn wir die Genarmen endgültig geschlagen haben, wollen wir doch ein neues Bündnis schließen, lieber Albert.



Soldaten, die den Gebrauch des rechten Armes verloren haben, werden im Linienschreiben unterrichtet.

Jugend, den Pfadfindern seine Anteilnahme zu. Immer übte er sein Lehramt, im Krieg und Frieden, zum Besten des Vaterlandes aus.



Die Kugelwade.

Kriegs-Millionäre.

In der "Rustika Tsjewitsja" wurde folgende Blaudrüse des belarussischen Journalisten D'Orda veröffentlicht:

Erinnern Sie sich an Miska Tschistow? Aber selbstverständlich! Vor einem Jahre ist er doch im Klub, wie mir scheint, verurteilt worden.

"Ja und sogar ganz tüchtig. Man ist mit einem Leuchter auf ihn losgegangen. Aber ich rede nicht davon. Wissen Sie, wie es ihm jetzt geht?"

"Ist ihm schon wieder etwas passiert? Ist er vielleicht krank?"

"Absolut nicht, im Gegenteil, er fährt jetzt im eigenen Auto spazieren. Er hat eine Million verdient."

"Im Spiel?"

"Aber nein! Mit Aluminium. Das ist jetzt viel einträglicher."

"Ja aber was macht er denn mit Aluminium?"

"Das weiß man noch nicht recht. Entweder kauft er oder verkauft, jedenfalls verdient er."

"Wie ist denn Miska Tschistow auf Aluminium gekommen?"

"Er hat ja gar kein Aluminium und hatte auch nie welches. Er hörte nur zufällig, daß irgend jemand irgendwas Aluminium

kaufen wollte. Miska ging zu ihm und sagte: 'Ich verkaufe.' Er erhielt einen Vorschuß, aber Aluminium hat er nicht geliefert."

"Wie hat er sich denn aus der Affäre herausgeholt?"

"Es war garnichts herauszubekommen. Der, dem er Aluminium verkaufte, brauchte selber gar kein Aluminium, er hatte irgendwas in Liefersendung auf Aluminium angenommen und einen großen Vorschuß bekommen. Dann mußte er natürlich nachweisen, daß er irgend etwas in der Sache tat. Miska Tschistow hat jetzt mit ihm ein Kompagniegeschäft geschlossen. Sie nehmen jetzt zusammen große Aufträge an. Waschen riesige Geschäfte."

"Ja, ja, das ist ein Geschäft ohne großes Risiko."

"Solcher Geschäft gibt es jetzt, soviel man will; da ist z. B. Alexandrow."

"Michail Petrowitsch? Schimpft er immer noch auf die schlechten Geschäfte, auf Leuzung?"

"Ach, Bärenchen, wie hat sich der verändert! Jetzt schämt man Michail Petrowitsch auf einen halb Millionenchen."

"Wie ist denn Michail reich geworden?"

"Mit Waggons, Bärenchen, mit Waggons!"

"Wozu soll er Säuen? Er liefert sie. Er zieht Waggons sozusagen aus dem Boden heraus. Mit den Bahnhofsgehern dazwischen. Der würdige und strengste Bahnhofsverwalter wird ganz weich und zugänglich, wenn er sich fünf Minuten lang mit Michail Petrowitsch unterhalten hat."

"Da hat er wohl ein Zauberwort gefunden?"

"Vermutlich. Jedenfalls kann man von ihm immer soviel Waggons bekommen, wie man will. Die Züge anderer Leute mit Mehl, Gerste und Zucker und Salz und anderen Dingen frieren unterwegs ein und liegen Monate lang auf den Wangiergleisen der kleinsten Stationen. Aber die Waggons unseres Freundes kommen immer rechtzeitig an. Haben Sie übrigens gehört, wie es Ilya Alexandrowitsch geht?"

Industriellen entdeckt. Das war beim Ausbruch des Krieges. Ilya Alexandrowitsch hat damals alles, was er nur irgendwo konnte, verjagt und eine Anzahlung gemacht."

"Er hat also sozusagen Geld verdient?"

"Zuerst nicht viel, dann aber ging die Sache und ging und lief immer schöner. Am meisten verdient er mit den Kohlen, die er verborgen hält."

"Aber woher ist denn sonst noch reich geworden?"

"Wer? Alle sind reich geworden. Iwan Iwanowitsch, Peter Alexandrowitsch, Alexej Petrowitsch, Benjamin Tschailewitsch. Iwan Iwanowitsch hat mit Dollars verdient, Peter Alexandrowitsch mit Franken, Alexej Petrowitsch mit Pfunden, aber Benjamin Tschailewitsch mit Dollars, mit Pfunden und mit Franken."

"Sind sie alle Millionäre?"

"Alle! Wir sind sozusagen mit Millionen umgeben. So wie heute, der Zucker, das Mehl und die Gerste nicht reichen, um die Bedürfnisse zu decken, so wird es bald nicht mehr genug Millionen geben für alle unsere Millionäre."

Der Fettfleck im Schühengraben.

Von der Westfront wird geschrieben: Im Schühengraben wird viel geschrieben. Nicht nur Feldpostbriefe und Karten, sondern sehr viele Meldungen. Der Feldwebel schreibt und ich, der arme Kompagnieführer, schreibe. Das Bataillon und das Regiment und die Brigade und die Division, alle schreiben. Der Unterschied ist nur der, sie schreiben Befehle und wir Meldungen. Wenn das so weiter geht, fürchte ich, daß uns das Papier früher ausgeht als der Gurami. Auf einer Meldung von mir, ich glaube, es war die Meldung über Plattfüße, fand sich ein Fettfleck ein. Was ist dabei im Schühengraben? Der Peterle, der Kompagnieführer, hat mir den Fettfleck darauf gemacht. Ich gestehe, ich habe den Fleck gesehen, er war mir aber ganz egal."

Die Meldung geht mit dem Fettfleck an das Bataillon und von da an das Regiment und von da an die Brigade und von da an die Division. Die Division nahm aber Anstoß am Fettfleck und schickte die Meldung an die Brigade zurück zur Aufklärung, wo der Fettfleck herkommt. Und nun geht die Meldung von der Brigade ans Regiment und von da über's Bataillon wieder an mich, zur Meldung, wo der Fettfleck herkommt."

Ich habe die Meldung in der Hand und wundere mich. Der Fettfleck ist nämlich nicht mehr da. Fort ist er.

Der "wehrflüchtige" John.



"So, liebe Madam, nun sind wir freigesprochen. Jetzt kann mir das Vaterland geföhnen werden."

Meg! Paris, wie man hierzulande sagt. Das Peterle aber steht dabei und grinzt. Ich sehe ihn fragend an. Er grinz weiter. Da sag ich kein Wort und schreibe auf die Meldung: "Die Kompagnie kann auf der Meldung keinen Fettfleck entdecken."

Und nun klettert die Meldung die Stufenleiter bis zur Division wieder hinauf, diesmal ohne Fettfleck. Mehrere Tage vergehen. Da erschien sie wieder, mit einem Anhängepapier versehen, "Alonge" nannte man das früher und da stand zu lesen: "Da der Fettfleck diesesmal sicher festgelegt worden ist, ist zu melden, wo festgelegt geblieben, bezw. wo ihn entzinkt hat." Und die nachgeordneten Behörden hatten alle den Fettfleck erkannt und stellten die Frage nach unten. Ich aber hatte das unfelige Papier in der Hand und das Peterle stand dabei und grinzt. Ich sehe ihn fragend an. Er grinz weiter. Da schrieb ich kurz entzinkt auf die Meldung: "Da der Fettfleck am 4. Januar vom Bataillon erkannt, am 5. Januar aber bei der Kompagnie nicht eingegangen ist, muß er auf dem Wege vom Bataillon zur Kompagnie verloren gegangen bezw. entzinkt worden sein."

Das wirkte! Der Schriftochse hörte auf. Mein Feldwebel aber sagte: "Das machen uns unsere Gegner nicht nach, das ist deutsche Gründlichkeit. Der Fettfleck war natürlich vom Peterle feldwärtig ohne Befehl entfernt worden. Die Leser mögen aber einen Augenblick über deutliches Wesen und deutschen Humor nachdenken. Ernstes und Schulfenshaftes, wie nahe steht es beifammen, bei Kraft und Quertüchtigkeit."

So, liebe Madam, nun sind wir freigesprochen. Jetzt kann mir das Vaterland geföhnen werden."

Meg! Paris, wie man hierzulande sagt. Das Peterle aber steht dabei und grinzt. Ich sehe ihn fragend an. Er grinz weiter. Da sag ich kein Wort und schreibe auf die Meldung: "Die Kompagnie kann auf der Meldung keinen Fettfleck entdecken."

Und nun klettert die Meldung die Stufenleiter bis zur Division wieder hinauf, diesmal ohne Fettfleck. Mehrere Tage vergehen. Da erschien sie wieder, mit einem Anhängepapier versehen, "Alonge" nannte man das früher und da stand zu lesen: "Da der Fettfleck diesesmal sicher festgelegt worden ist, ist zu melden, wo festgelegt geblieben, bezw. wo ihn entzinkt hat." Und die nachgeordneten Behörden hatten alle den Fettfleck erkannt und stellten die Frage nach unten. Ich aber hatte das unfelige Papier in der Hand und das Peterle stand dabei und grinzt. Ich sehe ihn fragend an. Er grinz weiter. Da schrieb ich kurz entzinkt auf die Meldung: "Da der Fettfleck am 4. Januar vom Bataillon erkannt, am 5. Januar aber bei der Kompagnie nicht eingegangen ist, muß er auf dem Wege vom Bataillon zur Kompagnie verloren gegangen bezw. entzinkt worden sein."

Das wirkte! Der Schriftochse hörte auf. Mein Feldwebel aber sagte: "Das machen uns unsere Gegner nicht nach, das ist deutsche Gründlichkeit. Der Fettfleck war natürlich vom Peterle feldwärtig ohne Befehl entfernt worden. Die Leser mögen aber einen Augenblick über deutliches Wesen und deutschen Humor nachdenken. Ernstes und Schulfenshaftes, wie nahe steht es beifammen, bei Kraft und Quertüchtigkeit."

So, liebe Madam, nun sind wir freigesprochen. Jetzt kann mir das Vaterland geföhnen werden."

Der Kriegs-Strummelpeter).

Von Karl Ewald Ditzgenst.

Die Geschichte vom Neutralitätslüstiger.



Saum war Frau Germania fort und verhält ihr letztes Wort. Da, mit tüchtigen Gebarden, rückten schon die Spielgefährten. Und der Rud ließ sich verführen. Geht und öffnet alle Türen.

Albert, sprach Germania. Ich führe Ariea, das weißt du ja. Aber ein für allemal! Du, mein Sohn, du bleibst neutral! Schiele nicht nach Süd und West, bleib neutral, das ist das Best'. Und vor allem, hör mein Mädchen, jetzt verlohnen, laß dein Süchchen! Wo du aufmachst, gleich ist jezt Die Neutralität verlegt. Und die Varta, die und groß, bläst dann ohne Gnade los. Mit Geppel und Gebrumm bläst sie deine Burgen um.



Dauch! da sprengt's die Türe auf. Varta kommt in schnellstem Lauf und hebt selbst die stärkste Feste aus, als wäre's ein Vogelneße. Wehl jezt geht es Dauch und bum. Iwo e e kummern sich nicht drum. Albert spreizt ganz furchterlich, Seine Freunde drücken sich!

Traurig sieht der Albert aus, ohne Sand und ohne Hans. Und der Hosenbandeloden ist sein letzter Trost geworden.

*) Solben-Verlag, München.

Aus dem "Bladderadsch". Die Deutschen und die grüne Seife. Das "Norwegische Tageblatt" meint, in letzter Zeit wäre so viel grüne Seife von Norwegen nach Deutschland gekommen, daß der Verdacht nicht von der Hand zu weisen sei, die Deutschen benötigten sie auch als Fett zum Essen! Da ist die Zeitung aber doch falsch unterrichtet; wir müssen nur deshalb so viel Seife haben, weil der Viererband ja von uns gehört, eingeseift wird! Es wäre gar, auch der Viererband würde so viel Seife brauchen, wie wir, damit es mit John Bull's ungedaschen Mann! ein Ende hätte und die Mächte sich untereinander so den Kopf waschen! könnten, wie sie es nach ihren Missetaten tun müßten.

Allerdings würde alle Seife der Welt nicht dazu ausreichen, John Bull von der Schuld an diesem Weltkriege "reinzuwaschen".

Folgerichtig. Die französische Regierung hat dem Jaren und dem Großfürsten Nikolai das goldene Kriegskreuz verliehen, in Anerkennung ihrer meisterhaft ausgeführten Rückzüge.

Die Verleihung eines Kriegskreuzes an diese beiden Kriegskrieger ist an und für sich ein Symbol. Diese Unterscheidung für Rückzüge wird natürlich nicht auf die Brust geheftet, sondern auf die dem Feinde zugewandte Seite. In diesem Falle wird also das Kriegskreuz auf dem Rücken, unterhalb des eigenen Kreuzes, getragen, wofern es auch gebührt.

Der süße Ruf.



Das saum der Tripolitaner so ant wie lauer.

Er sagt nur: 'Maner, Gib acht auf deine Waaner!' (Weine).